

EDITORIAL

Im Meer der Möglichkeiten

Jedes Jahr im Herbst starten tausende Jugendliche in ihre Zukunft. Die Schule ist vorbei, Studium oder Ausbildung beginnen. Doch die Übersicht bei der Berufswahl, die ihre Eltern teilweise noch hatten, gibt es nicht mehr. Die Digitalisierung macht Tempo in allen Lebensbereichen, schafft völlig neue Berufsfelder. In dieser Beilage geben wir Tipps für Schülerinnen und Schüler, die sich von neuen Vielfalt überfordert fühlen. Außerdem erzählen uns die Chefs junger Start-up-Firmen aus Deutschland, was Bewerberinnen und Bewerber mitbringen müssen, um sie von sich zu überzeugen. Übrigens: Orientierung verschaffen auch Berufsmessen, etwa die „Einstieg“ (einstieg.de) am 15. und 16. November in der Messe Berlin. *uba*

NACHRICHT

Neuer Job: So wird die Probezeit zum Erfolg

In der Probezeit sollen sich Arbeitgeber und Arbeitnehmer gegenseitig kennenlernen. Wichtig ist, im neuen Job nicht als Wissender, sondern als Lernender aufzutreten. Das erklärt Karriereberater Martin Wehrle in der Zeitschrift „Unicum Beruf“ (Ausgabe 05/2019). Wehrle zufolge gilt es zunächst herauszufinden, nach welchen Grundsätzen das neue Team arbeitet. Diesen Gepflogenheiten sollten sich Neulinge unterordnen. Je mehr sie durch Fragen über fachliche Feinheiten herausfinden, desto besser. Veränderungsvorschläge behalten sie dagegen erstmal für sich. Wer neu ist, sollte Initiative zeigen und sich überlegen, was er bis zum Ende seiner Probezeit erreicht haben muss, damit die Firma mit der Leistung zufrieden ist. Sich einen Mentor unter den alten Hasen zu suchen, gibt Sicherheit. *dpa*

INHALT

AUSBILDUNGSSUCHE ... B3

Die Bundesagentur für Arbeit berät Schülerinnen und Schüler in ihrem neuen Magazin.

BEWERBUNGSKULTUR ... B4

Fünf junge Personalchefs aus Berlin und Brandenburg erzählen, worauf es in ihrer Firma ankommt.

BERUFSWAHL ... B6

Tina Kubak gibt im Interview Tipps, wie man den Job findet, der am besten zur eigenen Persönlichkeit passt.

KARRIERESTART ... B7

Mutaz Shankal musste aus Aleppo fliehen. Jetzt ist er Auszubildender im dritten Lehrjahr – und hat große Pläne für die Zukunft.

START IN DEN BERUF: Beilage des Tagesspiegels. Redaktion: Udo Baddelt, Aleksandra Lebedowicz. Anzeigen: Philipp Nadler. Titelfoto: Imago/Westend61. Postanschrift: 10876 Berlin, Telefon (030) 29 021-0.



In die Zukunft greifen. Der technologische Fortschritt bringt unvorhersehbare Folgen – auch auf dem Arbeitsmarkt. Durch die zunehmende Digitalisierung werden viele Jobs künftig überflüssig werden. Das macht die Berufswahl noch komplizierter. *Foto: Getty Images/iStockphoto*

Jobeinstieger haben heute nahezu unbegrenzte Karrierechancen – und sind oft ratlos. Was kann ich? Was will ich? Sich diese Fragen zu stellen, ist ein Anfang

Aufbruch ins Unbekannte

VON SOFIE CZILWIK

Es kommt der Tag, an dem der Wecker nicht mehr früh morgens klingelt und mit der Schulglocke der Unterricht pünktlich um acht Uhr beginnt. Es ist der Tag, für den die einen den Ernst des Lebens heraufbeschwören und an dem für die anderen endlich die Freiheit anfängt. So oder so – für alle ist es der Start in etwas Neues. Eine Zukunft ohne Kontur: das eigene Leben. Wohin soll es gehen? Eine Ausbildung oder ein Studium? Zuerst einen Beruf erlernen und dann studieren oder andersherum? Ein Jahr um die Welt reisen, Äpfel pflücken in Neuseeland oder in einer Strandbar in Sydney Cocktails mixen? Oder doch lieber Kindern in Gummistiefeln das Leben der Krebse im Wattenmeer erklären?

Die Möglichkeiten scheinen unbegrenzt. Das macht die Entschei-

Eltern fühlen sich als Berater häufig überfragt

dungen natürlich nicht einfacher. Gleichzeitig stellen sich viele junge Menschen die Frage, wie sie sich über ihre eigene Zukunft überhaupt noch Gedanken machen sollen, während die Klimakrise ganze Regionen verwüstet und durch die rasend schnelle technologische Weiterentwicklung die kommenden Jahre immer unvorhersehbarer werden.

Die Eltern sind, Umfragen zufolge, bei der Berufsorientierung immer noch eine der ersten Ansprechpartner für Jugendliche. Immerhin sind sie nicht nur die engsten Bezugspersonen, sondern

auch Experten für die Berufswelt. Schließlich gehen sie jeden Tag zur Arbeit. Doch seitdem die Eltern so alt waren wie ihre Kinder jetzt und ihre Berufsentscheidung traf, hat sich im Vergleich zu heute einiges geändert. Damals gab es noch keine 19 000 Studiengänge, aus denen sie hätten auswählen können – oder müssen. Sie studierten vielleicht Lehramt oder Betriebswirtschaftslehre. Jobbezeichnungen wie „Social Media Strategie“, „Customer-Experience-Manager“ oder „IT-Security-Manager“ hätte sich vor ein paar Jahren niemand ausdenken können. Die Digitalisierung und Technologisierung haben den Arbeitsmarkt stark verändert – und diese Entwicklungen sind noch längst nicht abgeschlossen. Eltern sind da häufig nicht mehr auf dem neuesten Stand. Auch für Jüngere wird es heute immer schwieriger, den Überblick und die Orientierung zu behalten.

Zukunftsforscher sagen voraus, dass viele Tätigkeiten durch technologische Lösungen künftig überflüssig werden. Vor allem Jobs mit einem großen Anteil an routinieren Aufgaben sterben wahrscheinlich aus oder verändern sich grundsätzlich. Computer werden die Jobs von Sachbearbeiterinnen oder Sekretären langfristig ersetzen. Auch das Bedienen und Kontrollieren von Maschinen in Fabriken wird voraussichtlich bald schlicht von anderen Maschinen übernommen.

Gleichzeitig führt die Automatisierung in einigen Bereichen zu einer größeren Nachfrage in den Berufen, in denen menschliche Fähig-

keiten nicht durch Rechner ersetzt werden können. Fähigkeiten, wie analytisches Können, menschliche Intuition, Kreativität oder Empathie. Das bedeutet, dass vor allem soziale Berufe, wie die Pflegerin und der Erzieher, oder hochqualifizierte Berufe, wie die Forscherin und der Manager, in Zukunft immer wichtiger werden.

Personalberater sagen, wer sich das allererste Mal damit auseinan-

Hochqualifizierte Berufe werden immer wichtiger

dersetzt, welchen beruflichen Weg er oder sie später einmal einschlagen möchte, sollte den Blick zunächst auf sich selbst richten. Was kann ich? Was will ich? Und wohin könnte mich das führen? Sich diese Fragen selbst zu stellen, ist ein Anfang. Denn so können im Vorhinein bereits bestimmte Tätigkeiten ausgeschlossen werden, die zu einem überhaupt nicht passen. Hat man Freude an handwerklichen Tätigkeiten, ist der Bürojob zu eintönig. Beschäftigt man sich gern mit gesellschaftlichen Zusammenhängen, findet man in der Tierpflege vielleicht nicht seine Erfüllung. Bekommt man bei dem Gedanken an Geld Gänsehaut, ist der Beruf des Finanzberaters vielleicht nichts.

Wer eine Richtung gefunden hat, von Medizin bis Marketing, sollte versuchen, so viel wie möglich über die Branche herausfinden. Das bedeutet, Berufserfahrungen sammeln, etwa durch Praktika. Oder Menschen zu kontaktie-

ren, die sich in dem Bereich gut auskennen oder selbst dort tätig sind. Nur wer Fragen stellt und ausprobieren, öffnet sich selbst verschiedene Perspektiven und sammelt die Erfahrungen, die ihn weiterführen.

Natürlich wünscht man jedem stressfreie Übergänge von Schule in Ausbildung, von der Ausbildung ins Berufsleben. Doch solche Lebensverläufe sind wohl heute eher die Ausnahme. Im Laufe eines Lebens begegnen einem Menschen, die eigentlich Polizisten werden wollten, weil sie gern den Tatort schauen und schließlich ihre Erfüllung als Lehrer finden. Man trifft Lehramtsstudenten, die nach dem Referendariat nie wieder einen Fuß in eine Schule setzen wollen und Unternehmensberater werden. Man lernt Studenten der „Internationalen Beziehungen“ kennen, die nach einem Praktikum bei den Vereinten Nationen lieber ein Haus in ihrem Heimatdorf beziehen und sich der Produktion von Ziegenkäse widmen.

Manchmal führen nur Umwege ans Ziel

Oder, um es anders auszudrücken: Manchmal führen nur die Umwege zum Ziel und so manches Ziel ist oft auch nur eine Zwischenstation. Umso wichtiger ist es, dass man Aufgaben findet, die einem Spaß machen und die für einen selbst Sinn ergeben. Denn schließlich – das ist vielleicht nicht allen Berufsanfängern bewusst – ist ein Berufsleben lang.